Die Staats-Zeitung

J. Georg Ripper, Herausgeber.

Harrisburg, Pa.

Donnerstag, Mai 10, 1877.

Zur Beachtung.

In unserm Reiseplan von letzter Woche sind wir genöthigt, folgende Veränderungen zu machen:

Diese Woche besuchen wir Wilmington, wie schon bekannt.

Nächste Woche (vom 16. bis zum 18.) besuchen wir unsre Freunde in Lankaster, anstatt jene in Marietta, Mountville und Umgegend.

Um auch einer Uebereinkunft mit werthen Freunden in Beaver County nachzukommen, gedenken wir bereits am Mittwoch den 23. Mai, (anstatt am Donnerstag) in Tarentum und Natrona einzutreffen, dann am Donnerstag in Saronburg und Butler, am Freitag in Evansburg, und am selben Abend auch noch in Zelienople. Am Montag und Dienstag (28. und 29. Mai) hoffen wir in Rochester, Freedom, New Brighton Beaver Falls, und am Mittwoch (den 30.) in Allegheny oder Pittsburg zu sein.

Nach unsrer Rückkehr von obengenannten Ortschaften, sollen auch unsre Philadelphiaer Freunden besucht werden.

Man halte nur die „Läpplen" hübsch in Bereitschaft, damit alles glatt abgeht, und der Drucker ein freundliches Gesichtchen macht.

Demokratische Staats-Convention.

Laut eines abgefaßten Beschlusses der Staats Central Committee, findet die nächste Demokratische Staats-Convention am Mittwoch, den 8ten August in Harrisburg statt.

Zu erwählen sind dieses Jahr ein Richter der Supreme Court, ein General-Auditor, und ein Staats-Schatzmeister.

Es werden bereits unterschiedliche Namen für die verschiedenen Aemter genannt, wie z. B. Hr. Wm. B. Wilson von Beaver County, (ein vortrefflicher Mann) für Richter der Supreme Court. Col. Noyes von Clinton County, ein Mann von „echtem Schrot und Korn," für Staats-Schatzmeister, und Hr. Wm. P. Schell von Bedford County für General-Auditor. Das wäre ein famoses Ticket, und könnte nicht leicht besiegt werden.

Unser alter Freund, Hr. Friedrich Lauer von Reading, und Richter Ludlow von Philadelphia, Ersterer als Staatsschatzmeister, und Letzterer als Richter, wären auch zwei vortreffliche Männer, die vom Volk „per Dampf" in's Amt gehoben werden würden. Allein wir wissen nicht, ob sie Candidaten für die respektiven Stellen betrachtet zu werden wünschen.

Demokratische Nominationen.

Die Demokraten von Allegheny County haben folgende Nominationen gemacht:

Für Richter der Common Pleas Court, John H. Bailey.

Für Distrikt-Anwalt, Morton Hunter.

Für Gehülfs-Distrikt-Anwalt, Henry Meyer.

Für Armenhaus-Direktor, Joseph Hart.

In Betreff des Hrn. Meyer als Candidat für Gehülfs-Distrikt-Anwalt, hat der „Pittsburg Freiheitsfreund" folgende schmeichelhafte Worte zu sagen.

„Derselbe ist ein ebenso strebsamer als durchaus tüchtiger Advokat und steht bei unserem Deutschthum seiner Integrität und gewissenhaften Ausführung der ihm übertragenen Rechtssachen wegen in gutem Ansehen."

Irren wir nicht, so ist Hr. Meyer ein Sohn des Hrn. John Meyer, Eigenthümer des „Schwarzen Bären Hotel," am Diamond Markt in Pittsburg, und war früher Träger der „Abend-Zeitung" in Birmingham, welche wir in den Jahren 1863, '64 und '65 in jener Stadt herausgaben. Er war einer unsrer zuverlässigsten Träger die wir hatten. — Ehre dem wackeren Henry.

Hohes Anerbieten.

Es heißt, die Türken hätten Fritz Grant, dem Sohn des Ex-Präsidenten Grant, das Commando ihrer Armee angetragen! — Das wäre bully. Da nun aber Fred kein Türk, und dabei etwas knieschwach ist, besonders wenn es vor den Feind geht, so hat er die hohe Anstellung mit der größten Grazie abgelehnt.

Jetzt sage noch Einer, der junge Grant habe keine Courage.

General Grant wird nächsten Donnerstag mit dem Dampfer „Indiana" von der American Line, nach Liverpool abreisen. Seine Frau und sein jüngster Sohn Jesse werden ihn begleiten. Präsident Hayes und sein Cabinet haben dem Gen. zur Reise einen Regierungs-Dampfer angeboten, aber er zieht es vor als Privatmann zu reisen. Andere Schifffahrts-Gesellschaften luden ihn ein auf ihren Dampfern die Reise zu machen, doch Grant zog die American Linie vor. Vor seiner Abreise wird er noch einige ihm zu Ehren veranstaltete Festlichkeiten aushalten müssen.

Alles ruhig im Hexenkessel.

Früher hatten republikanische Blätter immer vieles über die Greuelthaten der Weißen gegen die armen Neger im Süden zu sagen; wie da und dort einer erschossen oder auf eine sonstige Art kaltblütig ermordet wurde; wie hie und da die Neger mißhandelt und verjagt wurden. Sollten Chamberlain und Packard als Governöre vertrieben oder abgesetzt werden, sagten die erlogenen Schuften, dann würden die Demokraten die armen Neger schaarenweise umbringen und hinmorden. Aufruhr und Anarchie würden entstehen, und viel Blut vergossen werden.

Well, Chamberlain ist nun futsch, und Hampton, ein Demokrat ist Governör an seiner Stelle in Süd-Carolina; Packard mußte ebenfalls über die Klinge springen, und Nicholls, ein Demokrat, hat dessen Stelle in Louisiana, und in beiden Staaten herrscht jetzt die größte Ruhe! Der radikale Hexenkessel hat aufgehört zu kochen. Die Neger sind jetzt froh, und viel besser mit den Demokraten zufrieden als mit ihren früheren radikalen Gesinnungsgenossen, da sie besser von diesen behandelt werden.

All das Geplärr dieser radikalen Windbeutel war erlogen.

Versammlung des Congresses.

Laut einer Proklamation des 8—7 Präsident Hayes, versammelt sich der nächste Congreß zu einer Spezial-Sitzung am Montag den 15ten Oktober, 1877. Es war beabsichtigt, die Sitzung im Juni zu halten. Da es nun aber um jene Zeit sehr heiß ist, so befürchtet man, daß die Sitzungen sehr schwach besucht sein würden. Auch werden die Kosten einer zweimaligen Reise der Congreßmitglieder erspart, denn vom 15ten Oktober bis zum ersten Montag im Dezember, wo der Congreß ja doch wieder zusammentritt, sind es blos sechs Wochen, und diese Zeit wird der Congreß wohl in Anspruch nehmen, um die erforderlichen Geschäfte abzuwickeln.

Die Verschiebung der Zusammenkunft des Congresses wird aber auch anderen Ursachen zugeschrieben; es soll dieß aus politischen Rücksichten geschehen. Hayes und seine Freunde wünschen nämlich, daß ein Republikaner als Sprecher erwählt werde, was indeß nicht geschehen wird, so lange die Demokraten eine Mehrheit im Congreß haben. Sollte dieses wirklich die wahre Absicht der Verschiebung sein, so machen die Republikaner „ihre Rechnung ohne den Wirth."

Uebergescheut.

Republikanische Blätter fangen an sehr gescheut zu werden, ja, fast zu gescheut für vernünftige Leute. Da ist z. B. der "Columbia Courant," welcher verlangt, daß, weil Hayes eine versöhnende Stellung gegen die südlichen Staaten einnimmt, so sollte das Volk des Südens diese Gunstbezeugung auch gehörig würdigen, und ihm (Hrn. Hayes) in der Organisation des nächsten Congresses eine helfende Hand reichen. Das heißt so viel, die südlichen Demokraten, (denn der Süden ist jetzt ja ganz demokratisch, die Republikaner haben auch nicht einen einzigen Staat,) sollten republikanische Beamten erwählen, die im Interesse der Administration sind!

Daß euch doch das Mäusle beiß! Wie gescheut doch die Leute auf einmal werden. Zuerst setzen sie einen Mann in's Amt der gar nicht erwählt ist, und jetzt verlangen diese Schafsköpfe, die Demokraten sollten ihnen helfen, auch noch andern solchen Vögeln Aemtern zu verschaffen! Das wäre Perlen vor die Schweine geschüttet, ihr Herrn Radikalen, und wäre gegen allen Anstand.

Hayes weiß es so gut wie wir, daß er nicht rechtmäßig erwählt ist; um nun aber den Schaden einigermaßen wieder gut zu machen, hält er es für's beste, eine friedliche Stellung gegen den Süden einzunehmen. Seine Pflicht gebietet ihm dieses. Ja, er muß dies thun, weil die halbe Million Stimmgeber welche Hr. Tilden mehr erhielt wie er, es verlangen, und weil der Congreß (und beinahe auch der Senat) demokratisch ist. Dort ist's, wo den Radikalen der Schuh drückt. Sie wollen ihre Macht in der Verwaltung, im Congreß aufrecht erhalten, deßhalb verlangen sie, daß die südlichen Demokraten Hayes unterstützen sollen.

Man muß sich in der That über die Frechheit dieser Radikalen verwundern. Früher knebelten sie die Südländer im Congreß wo sie konnten, jetzt aber auf einmal wo der Spies umgekehrt ist, wo die Demokraten in jenem Körper die Oberhand haben, jetzt pfeifen sie ganz anders. Sie sind jetzt zahm und sehr theilnehmend geworden. Doch, wir sagen unsern demokratischen Freunden: Hütet Euch vor diesen Dunkelmännern. Gehet nicht in die Falle, damit es Euch nicht ergeht wie jener Fliege, welche, nachdem sie von der Spinne in ihr Zimmergewebe hineingelockt worden war, ihr das Blut ausgesogen wurde!

Sell schafft nit.

Unsre Gesandten in Europa sind immer bereit, ihre Salaire zur gehörigen Zeit einzuäckeln, bekümmern sich aber blutwenig über die Geschäfte die ihnen obliegen. Der Gesandte Boker ist abwesend von St. Petersburg; wohin er ist, wissen die Götter; vielleicht ist er gar aus Furcht vor den Musselmänner durchgebrannt, was ganz unnöthig wäre, denn diese haben genug „Eisen im Feuer," ohne sich um St. Petersburg zu bekümmern.—Waschburne, der Gesandte in Paris, soll gegenwärtig in Amerika herumbummeln, um den großen „Löwen des Tages" zu spielen.—Cusching, der Gesandte in Madrid ist auch nicht auf seinen Posten, sondern treibt sich irgendwo herum, da er noch keinen „sicheren Boden gefunden" hat, um seine morsche Arche zu landen.

Jetzt wundern wir nur, wie sie draußen ohne diese drei Helden durchkommen, da sie doch auch ihr Scherflein zum Krieg hätten beitragen können. Indessen ist's immer besser, man bleibt schußweit vom Feind.

Später.—Waschburne soll wieder nach Paris zurückgekehrt sein.

Unzufrieden.

Ex-Senator John Scott, früher in Huntingdon, jetzt aber in Pittsburg wohnhaft, soll gegen Hrn. Hayes' südliche Politik sein. Scott ist kein Soldat, war auch nicht im Krieg, mästete sich aber an der Geldkrippe in Washington, während die Soldaten im Krieg sich abschlachteten. Er will noch keinen Frieden zwischen dem Norden und Süden. Nun, das ist nichts Neues. Leute seines Schlags, denen schon beim ersten Kanonenschuß das Herz in die Hosen fällt, sind von keiner Bedeutung. Früher war Scott ein eifriger Demokrat, und verdammte die nämliche Partei zu welcher er selbst jetzt gehört, bis in die Hölle hinab. Was läßt sich wohl Gutes von einem solchen Demagog erwarten?

Der Krieg Rußlands mit der Türkei.

Schon in der vorchristlichen Zeit galt Byzanz, das heutige Constantinopel, für einen der wichtigsten strategischen Orte der alten Welt; es wurde seit den Perserkriegen, 500 Jahre vor Christo, erobert und wieder erobert, zerstört und wieder aufgebaut, bis sich vor etwa 400 Jahren die Türken dort festsetzten und zwei Jahrhunderte hindurch das Abendland in Furcht und Schrecken versetzten. Neuere Feldherren, darunter der moderne Alexander, erkannten die strategische Wichtigkeit des Bosporus sehr wohl, denn Napoleon der Erste erklärte, daß Constantinopel der Sitz des künftigen Herrn der Welt sein werde.

Seit den Tagen Peter's des Großen hat nun die russische Politik beständig nach dem Süden gezeigt. Eine lange Reihe von Kriegen ist das Resultat dieser Politik gewesen, und mit ächter Bärenzähigkeit hat Rußland trotz vieler demüthigender Niederlagen dieses Ziel nie aus den Augen verloren. Es ist deshalb wohl angemessen, heute zu fragen: „Wird Rußland sein Ziel diesmal erreichen?" Die Sache ist wahrscheinlich, aber immer noch fraglich. Wenn es nur ein Kampf zwischen Rußland und der Türkei bleibt, dann wird allerdings vom Halbmonde in Europa nicht viel mehr übrig bleiben; wenn aber die Westmächte, Deutschland, Oestreich, Italien, England und vielleicht auch Frankreich, sich veranlaßt sehen sollten, noch einmal Partei für den „kranken Mann" zu ergreifen, dann dürfte sich die Sache doch anders gestalten und der Moskowiter kann leicht eben so geschoren heimgeschickt werden, wie ihm Das seit 176 Jahren wiederholt passirt ist.

Als zu Anfang des 18. Jahrhunderts alle Welt glaubte, daß die Macht der Türken gebrochen sei, gelang es der Pforte, mit einem Schlage Peter den Großen zu demüthigen und der Republik Venedig die Todeswunde zu versetzen. Neun Jahre später wollte Peter den Preis endlich gewinnen und glaubte jetzt seiner Sache sicher zu sein. Russische hatten unter den Christen in der Türkei genügend gewühlt, und in Moskau glaubte man, dieselben würden sich wie ein Mann erheben. Plötzlich erklärte Sultan Achmet den Krieg; keine Hand der Rayahs wagte sich gegen die Türken zu erheben, und nach einer einzigen Campagne mußte Peter einen schmählichen Frieden eingehen. Der Czar mußte Azow abtreten, die Festungen Kamienskf, Samara und Taganrog schleifen. Katharina die Zweite gewann 60 Jahre später Azow wieder und errang sich die Anerkennung als gesetzliche Beschützerin der Christen in der Türkei.

Das Resultat des Krimkrieges war ebenso vortheilhaft für die Türkei, als es demüthigend für Rußland war.

Was der Türkei ihren Halt verleiht, ist, so sonderbar es klingen mag, die Unwissenheit ihrer Unterthanen. Man halte sich für unüberwindlich, und man wird schwer zu bezwingen sein. Diesen Glauben, welcher Berge versetzt haben, die türkischen Unterthanen thatsächlich. Sie glauben noch immer, daß der Sultan der Herr der Welt sei. Hier ist Unwissenheit thatsächlich ein Segen, denn der gewöhnliche Muhamedaner zieht ohne Furcht mit einem förmlichen Fanatismus hinter der Fahne des Propheten her und kämpft mit blinder Wuth für die Aufrechthaltung türkischer Oberherrlichkeit.

Ein englischer Reisender, Sir J. G. Wilkinson, welcher in den vierziger Jahren Dalmatien und die europäische Türkei bereis'te, stieß allenthalben unter den gebildeten Türken auf diesen Größenwahn. Einer der ersten Männer von Mostar, welcher das ganze Abendland bereis't hatte, versicherte dem Engländer herablassend, daß er die Königin von England für die treueste Vasallin des Sultans halte. „Die Osmanlis," sagte jener Mann in vollem Ernste, „sind das einzige Volk, welches den Schutz des Himmels genießt, und wenn die europäischen Völker gegen den Großherrn rebellirten und dieser seine Truppen alle zusammenzöge, dann könnten sie keine Stunde Widerstand leisten." — Dieser blinde Glaube an die Unbesieglichkeit der Bekenner des Islam herrscht heute noch, und wenn man glaubt, die Türkei werde für Rußland ein Frühstück sein, so dürfte man sich sehr täuschen. Der bevorstehende Krieg droht lange zu dauern, und wird wahrscheinlich einer der blutigsten der neueren Zeit werden. Ob Rußland in demselben endlich sein Ziel, nämlich den Schlüssel zur Beherrschung Europa's, erreicht—wer könnte Das heute schon sagen?

Franz M. Bell ist als Postmeister in Tyrone, Blair County, ernannt worden.

In Philadelphia stehen 8,000 Wohnungen leer!

Parson Brownlow, ein verrückter radikaler Fanatiker, hat aufgehört zu schnaufen, da er kürzlich—starb.

Interessante Mittheilung.

Dem „Philadelphia Demokrat" ist von einem gewissen Herren, Namens C. Weiß, welcher den Orient, namentlich Egypten und Arabien in letzter Zeit viel bereist hat, und mit den inneren Verhältnissen in der Türkei sehr bekannt, und soeben von Arabien nach Philadelphia zurückgekehrt ist, folgende höchst interessante Mittheilung zugegangen, die wir ebenfalls bereitwilligst unsern Lesern vorlegen, besonders da man allgemein auf den jetzigen Krieg in Europa gespannt ist. Hr. Weiß schreibt:

Der Ursachen zum gegenwärtigen türkisch russischen Kriege sind zwei: Rußland benöthigt zur Entwicklung von Handel und Schifffahrt des offenen Weges in's Mittelmeer, und andererseits muß es der Lage seiner Stammes- und Glaubensgenossen unter türkischer Botmäßigkeit Rechnung tragen, um den Wühlereien im eignen Reiche entgegenzuarbeiten.

Man sagt, der Weg zur Hölle ist mit guten Absichten gepflastert; das ist der Weg, den die Türkei schon seit Anfang dieses Jahrhunderts eingeschlagen. Gute Entschlüsse (Hattisheriffs) sind seitdem in Menge gefaßt, aber noch keine ist ausgeführt worden. Der Assimilirung der Türkei mit den Westmächten und mit europäischer Gesittung steht das heilige Buch (der Koran) entgegen.

Das ottomanische Reich ist im eigensten Sinne des Wortes eine Theokratie; der Sultan jedoch, obschon Beschützer der Rechtgläubigen (Khalifa el mumminihn) ist nicht Herr im eigenen Hause, ihm steht der Wärter des Glaubens (Schech el Islam) und hinter diesem der Groß-Scheriff in Mekka; ohne deren Zustimmung kein Rechtsspruch von politischer Bedeutung gültig ist.

Der Koran ist die Grundlage der türkischen Rechtsverwaltung; eine der darin enthaltenen Extravaganzen ist, daß keines „Ungläubigen" Zeugniß gegen „Rechtgläubige" gültig ist, und eine andere, daß kein ungläubiges Mannsbild (Frauen wohl) Grundbesitz eignen darf. Das genügt wohl zu zeigen, daß die Türkei kein Paradies für seine ungläubigen Einwohner (Rayah) ist, obschon sie fremden Schutz genießenden Ansiedlern, und Kaufleuten besonders, mit Recht als das heilige Land der Handelsfreiheit gilt.

Englands Verkehr mit der Türkei betrug während des Jahres 1875—6 blos 12 Millionen Pfund Sterling. Das Schwarze Meer ist eine Sackgasse und wenig kann es England kümmern, ob der Halbmond oder das schiefe (St. Andreas)-Kreuz auf der „Heil. Sophia" Moschee (oder Kirche) stehe. Diese Betrachtungen also sind es nicht, die während diesen letzten zweijährigen Verhandlungen in Stambul England die zweideutige Rolle spielen ließ, wie wir gesehen; auch die Furcht war es nicht vor einem russischen Einfall in Hindostan auf dem Seewege durch den Persischen oder Arabischen Golf; dazu bietet der Landweg Rußland eine viel sicherere und erfolgreichere Gelegenheit.

Die englische Handels-Ueberlegenheit beruht bekanntermaßen auf dem Besitz Hindostans; diesen zu sichern und zu erhöhen, arbeitet die große Handelsmacht schon seit Jahren an einer „Schiffbrücke" zwischen den Küsten von Albion und Malabar. Die bereits etablirten „Pontons" heißen Gibraltar — Malta und Perim, Aden, Socotra, wozu nur das Mittelstück Egypten mit dem Suez-Canal fehlt. Da liegt der Haas im Pfeffer! —

England, heißt es, lasse Rußland gewähren, nur müsse es seine Hände von Stambul ferne halten; was in dem kommenden Streit unmöglich ist. Auf diese Unmöglichkeit des Enthaltens hat es eben England abgesehen, um seine Rechte zu wahren, nicht etwa wiederum in Sebastopol oder etwa in Angesicht russischer Truppen in Constantinopel, sondern einfach fern von aller Gefahr, in Egypten.

Ismael, der türkische Satrap in Egypten, hat all sein Privat-Vermögen und anderes noch dazu auf Mutter und Kinder überschrieben und so ruhen nun auf ersteren Namen 35 Millionen Pfund Sterling (175 Mill. Doll.) in der Bank von England. Die Ursachen dieser Ueberschreibungen sind Schulden und Furcht vor seinem, des Khedive's, Onkel Halim Pascha, der durch eine vom verstorbenen Abdul Aziz um 15 Mill. Pfund Sterling erstandene Erbfolge-Aenderung, die nun aber ohne Kraft ist, seines Erbrechtes beraubt werden sollte. Die Schulden indeß sind das Wenigste, was den Khedive plagt, und vor Halim gedenkt er sich zu wahren durch Annektirung durch England, welcher er auf alle mögliche Weise vorarbeitet, und zu diesem Ende hat er auch schon die Hauptabtheilungen seiner Landesverwaltung mit Engländern besetzt und Türkenfeind, wie der schlaue Arnauten-Sprößling auch sein mag, hat er dennoch das Gros seiner Armee von Fellahs dem Sultan zur Hülfe geschickt, so daß die Engländer bei ihrer Ankunft von Malta und Aden hier keinen Widerstand finden und es den Anschein hat, daß er der Uebermacht weiche.

Ein ähnlicher Schlaukopf ist Aly ihn el Aoun, der Großscheriff von Mekka, der jüngst dem Sultan angetragen, den „heiligen Krieg" zu proklamiren,—weniger der Heiligkeit, als des Krieges halber — um seinen Freunden, den Assir, die Gelegenheit zu geben, das verhaßte Türkenjoch abzuschütteln, wozu, nach den Zeitungen, auch schon der Anfang gemacht worden ist. Die Assir, wie alle arabischen Stämme des Innern der großen Halbinsel, bekennen sich zu El Wachab's Reform der Resignationslehre (Islam's), die alle Vermittelung zwischen dem Schöpfer und dem Geschöpfe verwirft und blos Gott und einen Tag des Genusses anerkennen.

Der gegenwärtige Großscheriff ist ein geheimer Wachabite, wie alle seines Stammes im Hedjahs, zudem ist er mit dem Assir-Häuptlinge verschwägert und haßt die Türken wie jeder gute Araber.—Mit dem Besitz der vier heiligen Orte Mekka, Medina, Jerusalem (Arabisch: Goddes, oder die heilige) und Damascus verliert der türkische Kaiser (Sultan Rumi) den Titel eines Beschützers der Rechtgläubigen und das Ansehen, das er als solcher unter den Sunniten der muhamedanischen Welt genießt.

Wenn die Türkei das Euphrat-Thal an Persien verliert, Egypten an England, Groß-Armenien an Rußland und die Balkan-Halbinsel die Unabhängigkeit erreicht, was bleibt dem kranken Mann noch?

Noch ein Rundschreiben der Pforte.

Berlin, Mai 4. Die Pforte hat ein Rundschreiben an die Mächte erlassen, des Inhaltes, daß Rumänien durch den Abschluß eines Vertrages mit Rußland die Interessen des Landes schädigt und das Vertrauen des Sultans mißbraucht. Die Pforte betrachtet Rumänien daher als einen Feind.

Correspondenzen.

Philadelphia Brief.

Die Neue Philadelphia Ausstellung. — „Le roi est mort, vive le roi."—Das Quäker- und das „alte" deutsche Element in Philadelphia.—Die Quäkerstadt ohne Quäker.—Grandiöse Eröffnungs-Feierlichkeiten der Permanenten Ausstellung.—Der „Heilige Hawley" ersetzt durch „Sonntags Biddle,"—Sic transit gloria mundi." —Ein glänzender Erfolg für die Ausstellung in Aussicht.

(Von unserem regulären Correspondenten.)

Philadelphia, Mai 5, 1877.

„Die schönen Tage von Aranguez sind nun vorbei", hieß es im vorigen Herbst für die Philadelphier, aber sie denken, sie kommen wieder. An den Bürgern von Philadelphia liegt es nicht, wenn sie nicht wieder kommen. Dieselbe bewundernswerthe Energie und Ausdauer, mit welcher sie die Centennial Ausstellung in rühmlicher Weise zu Stande brachten, läßt sie unter fast noch schwierigeren Umständen auch das Unternehmen der Permanenten Internationalen Ausstellung zu einem schönen Gelingen führen. Zähigkeit ist den Philadelphiern durch zwei bedeutende Elemente seiner Bevölkerung eingeprägt — die Quäker und die Deutschen. Zwar wird es Vielen wie mir ergangen sein, als sie nach der Quäker-Stadt kamen; sie werden sich gewundert haben fast gar keine Quäker zu finden, aber es war das eine Täuschung. Die Quäker-Trachten sind verschwunden aber die Sitten und Gewohnheiten sind geblieben, und haben einen nicht zu verkennenden Einfluß auch auf die Lebensweise solcher Bewohner von Philadelphia ausgeübt, welche weder selbst Quäker sind, noch von solchen abstammen. Ganz dasselbe gilt von dem deutschen Element, und speziell von dem, welches zu gleicher Zeit mit den Englischen Quäkern nach Pennsylvanien kam. Von den Hunderttausenden ihrer Enkel und Urenkel verstehen allerdings sehr Viele die Sprache ihrer Vorfahren nicht mehr, aber ihre Sitten und Gewohnheiten und ihre Lebensanschauungen haben sich fortgeerbt, und wesentlich dazu beigetragen Philadelphia zur größten Industrie-Stadt von Amerika zu machen. Die Einfachheit und verhältnißmäßige Stille in Philadelphia läßt es allerdings sehr stark, und für den Anfang keineswegs vortheilhaft gegen New-York abstechen, aber je länger man dort verweilt, desto mehr ändert sich das. Ich glaube, daß Alle, die wie Ihr Correspondent bei Gelegenheit des Centennials in die Lage kamen, längere Zeit in Philadelphia zu verweilen, diese Ansicht theilen werden.

Die Entscheidung der Ver. Staaten Supreme-Court, durch welche der Werth an Centennial-Stock von $75 auf $25 pro $100 reduzirt wurde, war für die „Permanente Internationale Ausstellung" ein harter Schlag, denn der größte Theil der Subscriptionen zu derselben bestand in Contonnial-Stock. Aber die Philadelphier „hingen nicht ihre Harfen an die Weiden," sondern „legten sich in's Geschirr," und haben dann auch wirklich etwas zu Stande gebracht, was nicht nur ihnen selbst, sondern dem ganzen Lande zur Ehre gereichen wird. Selbst der Neid muß ihnen das lassen.

Die Eröffnung findet am nächsten Donnerstag statt, just ein Jahr nach der Eröffnung der Centennial-Ausstellung, und sie wird kaum weniger glänzend sein. (Was doch Alles in einem einzigen Jahre passirt, und wie schnell dasselbe verfliegt!) Der Präsident der Vereinigten Staaten, wird wie damals, die Ausstelung eröffnen und Ex-Präsident Grant, die Mitglieder des Cabinets, die auswärtigen Gesandten, die Richter der Supreme-Court, die Governöre mehrerer Staaten, und viele distinguirte Personen von nationalem Rufe werden der Feier beiwohnen. Auch Mrs. Hayes nebst Familie sind dazu speziell eingeladen und werden kommen. Ein „Kaiser" wird freilich nicht dabei sein, wie damals, aber vielleicht lassen sich die Russischen Großfürsten erweichen. Ex-Präsident Grant wurde schon vor einer Woche von dem Stadtrath als Ehrengast eingeladen, als aber unmittelbar darauf der Antrag gestellt wurde auch Präsident Hayes einzuladen, ließen die republikanischen Mitglieder die Sache fallen, wie glühendes Eisen. Sie wußten nicht was der „alte Mann" in Harrisburg (Simon Cameron) dazu sagen würde, und Er eignet bekanntlich die Republikanische Partei von Pennsylvanien „in fee simple." Am letzten Donnerstag indessen wurde der Antrag von einem „Demokraten" auf's Neue eingebracht, und dann passirt, aber ohne namentliche Abstimmung.

Die beiden Männer, welche am Meisten zum Gelingen der Centennial-Ausstellung beitrugen, nämlich Mr. John Welsh, Vorsitzender des „Board of Finance", und der General-Direktor Goshorn werden auch bei der Eröffnung der Permanenten Ausstellung eine hervorragende Rolle spielen und Reden halten. Statt des „Heiligen Hawley" aber wird Mr. Middle, der Präsident der Permanenten-Ausstellung, und ein eifriger Befürworter des Oeffnens derselben an Sonntagen, eine hervorragende Rolle spielen. Es ist das derselbe Mr. Biddle, welcher in sehr fähiger Weise vor den Centennial-Commissioners für das Oeffnen der Ausstellung an Sonntagen plaidirte, aber bei den Drohnen, welche sich von derselben nährten, kein Gehör fand. — Was wohl der „Heilige Hawley" dazu sagen wird? Es ist übrigens auch jetzt noch über die Sonntagsfrage gar Nichts eneschieden, ja es ist im Gegentheil fraglich, ob der Präsident der permanenten Ausstellung mit seiner liberalen Auffassung im Board durchdringen wird. Der „Board" ist aber das „Brett" und die meisten Bretter sind „vernagelt."

Die Ausstellung selbst wird in ihrer Art ein ebenso überraschender und glänzender Erfolg werden, wie die Centennial-Ausstellung es war. Man glaubte Anfangs daß [illegible] es Schwierigkeiten haben werde den kolossalen Raum der "Main Hall" mit Ausstellungs-Artikeln zu füllen, und jetzt gebricht es schon an Raum. Es will das etwas heißen, denn das Gebäude bedeckt einen Flächenraum von 21 Acker. Man könnte, was die Grundfläche betrifft fünf solche Gebäude wie das Capitol in Washington in die Halle stellen, und es bliebe noch immer Raum genug für eine große Ausstellung übrig. Das Kunst- und Gewerbe-Museum in der Memorial-Halle wird nicht minder Interessantes bieten, wie im vorigen Jahre und die Horticultur-Halle mit ihrer Umgebung wird einen entschiedenen Fortschritt aufweisen. So war die schöne Zeit des vorigen Jahres in Philadelphia — und schön war sie trotz der Gluthhitze — doch nicht ephemer, sondern hat dauernd Gutes nachgelassen, wie es bis jetzt auf allen Weltausstellungen, mit alleiniger Ausnahme der Pariser der Fall war. Ist doch heute noch das Kensington Museum der Stolz der brittischen Nation, und das mit Recht. — Nächstens mehr.

C. A. S.

[Für die „Pa. Staats-Zeitung."]

Schwitzgäbele als Korporal.

Herr Ripper!

Da Herr Schwitzgäbele von Sharpsburg noch nicht zufrieden ist mit dem Artikel in Nro. 37, so will ich ihm die sesmal Satisfaktion geben, und ihn als Korporal vorstellen, wie er's im Jahre 1855 mit den frischen Rekruten gemacht hat und ich selbst zu seiner Abtheilung gehörte. Nachdem wir seinem Korporalstock angewiesen wurden, hat er vor Beginn des Exercirens folgende Ansprache gehalten:

„Vor allen Dingen muß ein guter Rekrut Liebe und Treue zum König und Vaterland haben, Ruhe und Ordnung besitzen, sonst soll euch der T—l lothweise holen. Also: Angetreten! Stillgestanden! Und nun werde ich die Namens-Liste verlesen. Jeder der anwesend ist, hat so laut er kann zu antworten, Hier! wer nicht anwesend ist braucht nicht zu rufen mit „hier":

Schlaumaier, hier.	Obermaier, hier.
Blaumaier, „	Bläckmaier, „
Dackelmaier, „	Pechmaier, „
Sempelmaier, „	Strohmaier, „
Dämpfelmaier „	Duselmaier, „
Schielmaier, „	Kätzenmaier, „

Sind Alle da. Gut.

Gewehr auf! Strohmaier, Sie Unglücksmensch, halten Sie doch zum Guckuk Ihren Kopf einmal ruhig; natürlich mit so einem dicken Kopf und so einem langen dünnen Hals geht das etwas beschwerlich. Gott im Himmel, hat der Mensch a Hals, ich glaub wahrhaftig, daß dem die Menage (Essen) in Hals neig'friert, bevor sie in Magen nunter kommt. — Also, noch einmal: Gewehr ab! Gewehr auf! Eins. Aber Pechmaier, Millionendonnerwetter, was machen denn Sie? Schmeißt der Schuft 's G'wehr herauf, bevor eins gezählt ist; Kerl, ich glaube Sie sind verrückt; ich will meinen Kopf zum Pfand geben, wenn Ihre Hebamme nicht auf Urlaub war, wo Sie auf die Welt gekommen sind, da hört Alles auf! Und der Blaumaier, wie der dasteht und seine Speise-Anstalt aufsperrt. Warum sind Sie denn nicht eine Klosterfrau oder wenigstens ein Kapuziner geworden, statt Ihrem König 's Komisbrod wegzufressen? Da möcht einem die Geduld vergehen. Also, Achtung! Gewehr auf; Rechtsum; Vorwärts, Marsch! Potz Mordsapprement! Halt! Sie unglückseeliger Dackelmaier; Sie, vom Land hereingeschobener, in blau Tuch hineingewickelter, rothpassepollirter Bauernbub, tritt da der Mensch mit dem rechten Fuß an, wenn's nicht gegen das Reglement wäre, so würde ich Sie auf's Kapital hauen, daß die Zinsen bei den Fußspitzen hinausspritzen müßten. Vorwärts! Marsch: einundzwanzig, 22, 1 und 2 aufwärts, abwärts, auch dabei, Kopf in 'd Höh', d' Schultern zurück, thut's oder ich brech' euch's Genick. Halt! Gewehr ab! Du lieber Gott im Himmel, das war wieder einmal ein Griff, den gönnt' kein Hund seiner Mutter. Aber Sie verdorbener Duselmaier. Wie halten sie ihren Arm? Senkrecht muß er sein, Sie Barbar; wissen Sie nicht was senkrecht ist, will's Ihnen sagen: Senkrecht ist, wenn sich der kleine Finger an der Hosennath befindet. So eine Rekruten-Bande ist noch nie dagewesen, ich muß glauben der Esel hätte Euch's Hirn ausgesoffen. Obermaier ich glaub' sie sprechen mit ihrem Neben-Mann, so einem Kerl wie Sie einer sind, sollte man wahrhaftig die Seele aus dem Leibe reißen und um's Maul rum schlagen, was haben Sie altes Waschweib zu sagen? (Gar nichts.) Nu, der stirbt emol leicht, braucht kein Geist auszuhauchen. Dumm ist nicht dumm, aber Kreuzmillionendumm das ist dumm, und das sind Sie, Stier von Uri.

Eingerückt; Halt! Noch etwas: Morgen ist's Sonntag, und da ist große Kirchenparade in der Schloß-Kirche, und da möchte ich mir das unvermeidliche Husten während der Predigt verboten haben. Wer aber gezwungen ist zu Husten, der Huste vorher, ehe die Predigt beginnt. Verstanden?

Jos. Pechmaier.

Sharpsburg, Pa.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Die Montenegriner halten den Duga-Paß besetzt.

Konstantinopel, Mai 4. Graf Andressy gab dem türkischen Gesandten die bestimmte Versicherung, daß Oesterreich durchaus friedliche Absichten hege und die Regierung zu keinen Truppenmobilisirungen geschritten sei.

Wien, Mai 4. Mehrere österreichische Offiziere hohen Ranges, darunter einige Brigade-Commandeure haben Urlaub erhalten, ins Ausland zu reisen.

Fünfzehn Locomotiven und zweihundert Eisenbahnwagen mit Truppen, von Warschau nach Rumänien bestimmt, wurden unterwegs in Folge von Ueberschwemmungen aufgehalten.

Sultan Pascha marschirt mit 20,000 Mann auf Garousko zu. Man erwartet eine blutige Schlacht.

Wie gemeldet wird, veranlaßten die Türken 27,000 Albanesen zu den Waffen zu greifen, auf die Bedingung hin, daß in Montenegro nach Herzenslust geplündert werden könne. Sämmtliche Stämme im Norden Albaniens sind den Montenegrinern freundlich gesinnt.

Konstantinopel, Mai 4. Das Preßgesetz vom Jahre 1865 ist aufgehoben und Zeitungen stehen nun gänzlich unter Controlle der Regierung.

In der Deputirtenkammer wird über den Antrag berathen, über Konstantinopel den Belagerungszustand zu verhängen.

Die Porte benachrichtigte die Repräsentanten der Mächte gestern, die Blockade, der ganzen russischen Küste des Schwarzen Meeres sei verfügt worden. Den Schiffen, welche einfahren wollen, wird ein Aufschub von drei Tagen bewilligt.

Am 30. April kündigte Mukhtar Pascha an, daß die Russen in großer Anzahl in westlicher Richtung auf Kars zumarschirten, in der Absicht, die Verbindung der Türken mit Erzeraum zu unterbrechen. Der türkische Commondant besetzte mit neun Bataillonen das westlich von Kars gelegene Dorf Ichilaki.

Ein später eingetroffenes Telegramm von Mukhtar Pascha bringt die Meldung, die Russen hätten Kars angegriffen, seien indessen mit Verlust zurückgeworfen worden.

Einer Depesche des türkischen Commandeurs in Batine zufolge, mußten die Russen ihre Operationen wegen der ungünstigen Witterung unterbrechen.

Das Neueste vom Kriegsschauplatz.

Die Bewegungen der Russen an der Donau sind nur vorbereitender Natur. Furchtbare Regengüsse haben die Ben